

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern Lieben treubesorgten Gatten, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Oskar Blenkner

Buchbindermeister

nach kurzem schweren Leiden, gestern Abend 7 Uhr versehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 50 1/2 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Mina Blenkner geb. Riegger,

Oskar und Anna Blenkner,

Familie F. Ruch, Freiburg.

Emmendingen, den 24. Dezember 1904.

Die Beerdigung findet Sonntag den 25. Dezember, nachmittags 3 Uhr, statt.

Dies statt besonderer Anzeige.

Freiwillige Feuerwehr Emmendingen.

Unterzeichnetes Kommando erfüllt hiermit die trauernde Pflicht, die Kameraden von dem Ableben des Herrn

Oskar Blenkner

Abschied des Corps

begleitend in Kenntnis zu setzen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3 Uhr. Angetreten wird um 1/2 Uhr am Rathaus. Emmendingen, den 24. Dezember 1904.

Das Kommando: M. Gerber.

Krieger-Verein Emmendingen.

Die Beerdigung unserer verstorbenen Vereins-Mitgliedes

Oskar Blenkner

Buchbindermeister

findet morgen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, statt. Angetreten 1/2 Uhr am Rathaus. Um zahlreichige Beteiligung bitten

Der Vorstand.

Neujahrskarten haben gelöst:

Herr A. Rehm, Bürgermeister, Herr A. Hartmann, Herr G. Volz, Herr A. Ludwig, Herr A. Vaiter, Herr Philipp Gängler, Herr S. S., Herr G. Wolf, Herr G. Wulm, Herr J. Feldhaus, Dr. Medizinalrat, Herr G. Selting, Herr J. Bärgerlin, Dr. V. J. J. J., Herr G. Hammer, Herr J. J. J., Herr Emma Koch, Herr Emma Krauß, Herr Lina Engler.

Holzversteigerung.

Das Gr. Forstamt Kenzingen versteigert am Montag, den 2. Januar 1905, früh 10 Uhr, im Reigen in Weisweil aus Domänenwald „Alteisenstein“: 3 Birken, 18 Doppel-Stämme, 210 Flegelsteden, 6 Ster weiches Ausprägungsholz, 367 Ster ulmenes und weiches Scheit- und Prügelholz 1. und 2. Klasse, 9875 weiche Normalwellen, 2975 Fagelsteden und 2 Löße Schlagraum. Die Forstwärter Brenner II und Seidlin in Weisweil zeigen das Holz auf Verlangen vor. 3918

Holz-Versteigerung.

Großh. Forstamt Kuppenheim versteigert mit Vorfrist aus Domänenwald „Reisfeld“ und „Frohholz“ jeweils nachmittags 1 Uhr beginnend, im Gasthaus zum Löwen in Schmiechheim:

Dienstag, den 3. Januar 1905: 7 Eichen II. und III. Kl., 71 IV., 15 V., 37 Lärchenstämme I. Kl., 30 II., 16 III., 13 IV., 22 Lärchenstämme und 26 Scheite I. Kl., 25 II. und III. und 2 Fichten I. Kl., 18 Lärchenstämme I. Kl.

Mittwoch, den 4. Januar 1905: 185 Ster buchenes, 120 Ster eichenes, 116 Ster gemischtes und Nadel-Scheit- und Prügelholz, 76 Ster buchenes, 41 Ster eichenes, 76 Ster gemischtes und Nadel-Prügelholz, 200 Stüd buchenes und eichenes, 834 Stüd gemischtes und Nadelholzwellen, sowie 8 Löße Schlagraum und unauflösliches Nadelholz. Domänenwaldwärter Wagner in Schmiechheim zeigt das Holz vor und fertigt auf Verlangen kostenlos Auszüge.

Kartographisches Meisterwerk

Peips Taschen-Atlas

über alle Teile der Erde.

36 Haupt- und 70 Nebenkarten Preis 2 Mk. 50 Pfg.



Gibt auf zahllose Fragen, die sich beim Lesen der Zeitung oder in der Unterhaltung ergeben, gleichwohl ob geographischer, statistischer oder geschichtlicher Natur, sofort treffende Auskunft.

Erk.- und Verlags-Gesellschaft vorm. Dörfler, Emmendingen.

Ed. Kaufmann-Fehr, Bankgeschäft

Freiburg, Hauptstraße 6. An- und Verkauf, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Vermittlung von Schranckfächern (Cafes) in feiner und dierbsthem Gewerbe. Einlösung von Coupons. Diskontierung und Einzug von Wechseln auf das In- und Ausland. Ordnung von Conto-Corrent- und provisionfreien Check-Rechnungen.

Central-Franken- und Sterbe-Kasse der Eischler

Gewinnungen haben die Nr. 3600 u. Eischlingen Nr. 10.

Die Ziehungliste der Kolmarer Lotterie liegt in unserm Geschäft zur geneigten Einsicht.

Zum Frühstück u. Abendtisch Marco Polo Thee d-likat-s Getränk

Freundliche Wohnung

von 2 Zimmern, Küche nebst Zubehör, sofort oder 1. Januar zu vermieten. 8917

Kaufe

Felle von Füchsen, Mardern, Ottern etc. und bezahle die höchsten Preise. Victor Fischer, Sasbach a. S.



Deutsche Moden-Zeitung

Die Zeitschrift von W. H. Schwörer, Freiburg, enthält die neuesten Moden und ist für Frauen von großem Interesse. Preis 1 Mark pro Quartal.

Bekanntmachung.

Bestimmung der Viehmärkte für 1905 betreffend. Nr. 23 673. Die bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß im Jahre 1905 an folgenden Tagen die Viehmärkte abgehalten werden.

Table with 3 columns of dates: 12. und 26. Januar, 9. und 23. Februar, 9. und 23. März, 13. April, 11. und 25. Mai, 8. und 21. Juni, 13. und 27. Juli, 17. und 31. August, 14. und 28. September, 12. und 26. Oktober, 9. und 23. November, 14. und 28. Dezember.

Freiburg im Breisgau, den 14. Dezember 1904. Der Stadtrat. Dr. Winterer. Mörder.

Frühstück u. Abendtisch

empfohlen: Marco Polo Thee d-likat-s Getränk

Herstellungskosten pro Tasse nur 1 Pfennig. Niederlage in Emmendingen bei Herr W. Reibel Wwe.

In unserem Verlage erschienen:

Altmodische Geschichten

von M. Schloss.

Preis 1 Mark, elegant gebunden Mark 1.30.

Die „Altmodischen Geschichten“ führen uns langst vergangene Tage vor Augen und versetzen uns in jene Zeit zurück, in der Deutschlands grösster Dichter in unserer Stadt weilte. Sie sind in fließender und anmutender Sprache geschrieben und da sie sich alle in Emmendingen oder dessen Umgebung abspielen, so sollte das Büchlein in keinem Hause fehlen. Herr Medizinalrat Dr. von Langsdorff hat das Buch mit verschiedenen, dem Texte recht gut angepassten Federzeichnungen versehen und eignet sich dasselbe besonders auch zum Geschenke bei jeder Gelegenheit. Druck- und Verlags-Gesellschaft vorm. Dörfler, Emmendingen.

Breisgau- und Emmendinger Nachrichten

Auflage 6220 Exemplare.

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Wald Kirch und am Kaiserstuhl. Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Abonnementspreis: durch die Post frei ins Haus 3/4 Mk. pro Vierteljahr, durch die Zusteller frei ins Haus 60 Pfg. pro Monat. Erscheint täglich mit Ausnahmestagen. Wochen-Beilagen: Breisacher und Landmanns, Breisgau- und Emmendinger. Inserationspreis: die einseitige Zeile oder deren Raum in Stadt u. Bezirk Emmendingen 10 Pfg., außerhalb 15 Pfg., im Restemittel des Jells 30 Pfg., im Restemittel des Jells 40 Pfg.

Nr. 302 Emmendingen, Dienstag 27. Dezember 1904 38. Jahrgang

Tageskalender.

27. Dezember (evang. und kath.: Johannes.) 1796. Steinweg, breuss. Generalfeldmarschall, geb. 1890. Trejo-Gesellschaft, gest.

Jordamerika

Hat sich als Kolonialmacht rasch entwickelt. Erst 1897 begann es mit der Befreiung der Hawaii-Inseln. In rascher Folge wurden dann die Spanier mit Waffengewalt Kuba, Puerto Rico, die Philippinen, Sulu-Inseln und die größte der Marianen, Guam, abgenommen. Durch den Samoaertrag endlich wurden die Inseln Tutuila und Manono den Vereinigten Staaten zugesprochen. Nach nicht ganz acht Jahren ist die Union heute im vollen Besitz eines Kolonialreiches von 452,000 Quadratkilometern mit etwa 120 Millionen Einwohnern. Aber immer weiter gehen die Wünsche der nordamerikanischen Kolonial-Entwickler, besonders da läßt Erfahrungen der Union bis jetzt fast ganz erport blieben. Es darf daher nicht wundernehmen, wenn die Vereinigten Staaten ihre begehrtlichen Augen nach neuen Besitzungen richten.

Nachdem im Jahre 1900 Senator Beveridge erklärt hat, der Stille Ozean gehöre Amerika — nota bene den Vereinigten Staaten von Nordamerika, — dürfte denn auch der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, an welchem die Monroe-Doktrin von amerikanischen Staatsmännern auf den Atlantischen Ozean ausgedehnt wird. In letzter Zeit haben amerikanische Kriegsschiffe ihre Vermessungsarbeiten, die sie ununterbrochen zwei Jahre lang in der Nähe der Kanarischen Inseln betrieben, beendet. Und da von Amerikanern oft genug die Meinung geäußert wurde, daß die Republik der natürlichen Erde des abenueirlichstesten spanischen Reiches sei, so werden eines schönen Tages die Kanarischen Inseln ein wertvolles Stückchen der amerikanischen Welt sein. Das die Union zur Erreichung ihrer Ziele weder Mühe noch Geld spart, hat sie hinlänglich bewiesen. 170 Millionen Mark soll allein der Kriegerhaushalt auf den Philippinen betragen. — Das alternde Europa aber steht ruhig zu, ohne sich zu rühren; oder verfährt man etwa doch in englischen Meereskreisen mit argwöhnischen Blicken das Vorgehen der Vereinigten Staaten und wartet nur auf den Augenblick, den Amerikanern auf die Finger zu klopfen?

Der Krieg in Ostasien.

Wie der Kiewer „Rufsch“ mitteilt, hat der ehemalige Reichsminister von Ostasien A. N. Makolow von der Kiewer Zeitung den Auftrag erhalten, 30 000 Russen nach Korea zu führen, um einen Verbleibener Kaufmann, der sich erbitte machte, die Eisenbahn für 4 Mill. 25 Kop. das Jahr zu liefern. Schließlich fand sich eine Gruppe kleiner Handwerker, die die Lieferung zu

General Medel

General Medel sollte nach einer kürzlich aus der „Frankf. Ztg.“ übernommenen Nachricht eine Unterredung mit dem Berliner Korrespondenten der in Gothenburg erscheinenden Zeitung „Handelsblättchen“ gehabt haben, worin sich der General, dem die Japaner heute noch als ihrem Lehnmeister in der Kriegsstunde huldigen, über den gegenwärtigen Krieg äußerte. General Medel erklärt nun, daß er mit keinem Korrespondenten dieser Zeitung eine Unterredung hatte, dagegen äußerte er sich einem Korrespondenten der „Chicago Daily News“ gegenüber über den Krieg, aber

In Kampf und Not.

(45. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Frieda war jetzt ernstlich in Sorge über das Ausbleiben ihres Gatten. Sie wollte hinausgehen und jemand von der Dienerschaft ausfinden um ihn zu suchen. Zu vor machte sie sich auf, um auf die Uhr zu sehen, und fand, daß es ein Viertel vor Zwölf Uhr war. Sie wußte, daß das Kasino nicht vor 12 Uhr geschlossen wurde und beschloß daher so lange noch zu warten. Sie setzte sich ans Fenster und versank in Träumerei. Lebhast trat Palmers Bild vor ihr geistiges Auge und jetzt fiel in ihr die Erkenntnis auf, wie recht er hatte, als er sie vor Thalberg warnte. Sornig lachte sie über sich selbst, daß sie sich stets so unwillig abgemant und alle diese wohlgeleiteten Worte für Beschwörungen gehalten und misachtet hatte. Aber lange ertrug Frieda diese Gedanken nicht. Sie sprang auf und murmelte erregt:

„Was tue ich? Warum beschäftige ich mich mit diesem Mann? Was ist er mir, und was kann er mir jemals sein? Thalberg ist mein Gatte und es ist ein Unrecht, wenn meine Gedanken auch nur einen Augenblick einem anderen gehören!“

„Gerichtlich ist die Uhr Mitternacht, und daß nach dem letzten Schlage hörte sie von fern Stimmen und Lachen; die Spieler verließen das Kasino. Sie schloß das Fenster und ging mit klopfenden Herzen auf und ab, denn sie war überzeugt, daß ihr Mann jetzt kommen werde.“

„Sie irrte sich nicht. Bald hörte sie Tritte auf der Treppe, die Tür wurde vorläufig geöffnet und Thalberg trat leise ein, augenscheinlich in der Meinung, daß seine Frau schon schlief. Thalberg hatte ersticklich stark getrunken, denn sein Gang war unklar und in seinen Augen lag ein wilder Blick. Auch seine Kleidung war in Unordnung, das Hemd befeuchtet und zerfetzt, und das Gesicht stark gerötet.“

„Friedas erster Gedanke war, ihm entgegenzuweichen, ihre Arme um seinen Hals zu schlingen und ihn mit einem Kuß zu begrüßen. Aber in seinem Weilen lag etwas, was sie zurückdrückte. Sie schauerte, denn sie hatte ihn nie zuvor in angetrunkenem Zustande gesehen.“

„Du kommst sehr spät, und deine Abwesenheit hat mich sehr bedauert“, sagte sie mit erzwungener Ruhe.

„Er warf seinen Hut weg, ließ sich schwerfällig auf einen Stuhl nieder und rief mit heiserer Stimme: „Wie kommt es, daß du noch nicht zu Bett gegangen bist?“

„Ich war in Angst.“

„Angst!“ jammerte er. „Mir scheint im Gegenteil, aber sage mir, was hast du mit diesen Franzosen nachgehakt?“

„Ich war im Begriff, wegzugehen, als er kam, und das hat mich so geärgert, daß ich blieb.“

„O Theodor“, lächelte sie weinend. „Wißt du mir absichtlich das Herz brechen?“

„Was weißliche Herzen sind nicht so zerbrechlich! Ich habe den ganzen Abend gespielt und getrunken und 500 Pfund verloren. Reiß dich!“

„Theodor, willst du mich wahnsinnig machen?“

„Ich, ich selbst war wahnsinnig, als ich dich heiratete!“ rief er mit großem Gelächter. „Aber jetzt fange ich an, vernünftig zu werden! Indes, es ist nun zu spät. Dein Verrücktheit hat mich bedört, und jetzt habe ich nur noch Untergang und Tod vor mir.“

„Sie stieß einen leisen Schrei aus, aber er achtete nicht auf sie.“

„Berrickt war ich!“ rief er wieder und lachte bitter. „Zwei Wege lagen vor mir, ein roter und ein raucher. Durch dich um meine Heberlegung gebracht; wählte ich den rauchen, und was ist die Folge für mich? Der Tod! Ich mein Gedank nicht mehr davon retten. Nun meinestwegen! Ich habe dem Schicksal gehorcht und werde auch dem Tod trohnen! Was liegt denn daran?“

„Unfähig, ihre Gefühle noch länger zu beherrschen, warf Frieda die Arme um seinen Hals und drückte ihr Gesicht weinend an das seinige.“

„Theodor, teurer Mann, warum sprichst du so? Wenn ich dich liebend befehle, so verzehle mir, aber sage nicht so schreckliche Worte! Du bist aufgeregt und bleibst krank aus. Beschwähle dich und gehe zu Bett. Morgen wollen wir abreisen, wenn du es wünschst. Ich will überall hin mit dir gehen und alles für dich tun, wenn du nur freundlich gegen mich bist.“

da in ganz anderer Weise, als sie ihm von dem Gothenbürger Blatt geschrieben wurde.

Port Arthur wäre am Besten, wenn nicht fortwährend Nahrungsmittel von der chinesischen Küste herbeigeschafft würden, trotz aller japanischen Nachschiffe. Die chinesischen Dschunken sind vorzüglich zur Verwendung als Flodabrecher geeignet. Sehr niedrig gebaut, schneiden sie, beladen, fast mit dem Wasserpiegel ab. Die Deckklappen werden fest geschlossen gehalten, und nur Vorder- und Hinterteil scheinen über die Wasserfläche hervorzufragen. Die Boote sind von gewaltiger Größe, haben einen flachen Boden und das schmutzige einfarbige Holz, aus dem sie hergestellt sind, hebt sich in der Farbe in keiner Weise von der Umgebung ab. Sie schlüpfen an der Küste entlang oder zwischen den kleinen braunen Felseninseln hindurch, die sich von der Küste von Schantung her quer über die Mündung des Gols von Peking bis zum Vorgebirge von Port Arthur hinziehen, und aus geringer Entfernung gesehen erscheinen auch die Dschunken selbst wie niedrige Felsen, selbst wenn sie ihre braunen Segel aufgezogen haben. Mit Wind und Fahrwasser, mit Gezeiten und Strömungen vertraut, haben die wetterharten Seeleute und Fischer von Schantung in dieser Zeit manche Lobung glücklicherweise nach Port Arthur hineingeschafft. Ihre Fahrzeuge werden oft mit jezt bis zwanzig Kubern, ganz wie die alten Normannengaleeren, fortbewegt und schleichen geräuschlos, ohne Rauch und ohne Licht von Insel zu Insel nach dem Vorgebirge Lautschuan hinüber, wo sie bald ganz in der Nacht des Landes unter den braunen Uferfelsen außer Sichtweite japanischer Kanonenboote und innerhalb des russischen Minengürtels Schutz und Bedung finden. Bei Nacht, wenn die Scheinwerfer auf der Wasserfläche spielen, ist in der Nachbarschaft der Felsen tiefe Finsternis ausgebreitet. Diese Felsen aber sind den Dschunkenmännern wie ihre Taschen bekannt und haben für sie keine Schrecknisse. Auch die häufigen dichten Herbstnebel sind ihnen in den letzten Monaten sehr zu nützen gekommen. Werden sie doch einmal von den Japanern bei der Uferfahrt erwischt, so sind sie natürlich unterwegs nach Daln, Pilsemo oder Kinschow, um den Japanern Lebensmittel zuzuführen. Einzelne sind allerdings abgefaßt worden und übel gefahren. Gewöhnlich aber glauben die gutmütigen Japaner ihre Gefährlichen und beobachteten sie nur, ob sie wirklich dem Orte zuzukommen, der wie sie hoch und teuer geschworen, der Ort ihrer Bestimmung sein soll. Einige wenige sind nur wirklich aufgebrocht worden. Diese nordischen, niedrig gebaute, ungewein stark geschnittenen Dschunken behaupten sich im höchsten Uebergang, wo kein Torpedoboot sich halten könnte. Hohes und sicheres Schiff ist bei dem Waqnis zu verdienen und die unternehmenden Seeleute von Schantung sind dem waghalligen Glückspiel in all seinen Gestalten ergeben, und genießen den Sport des Flodabreuchs mit besonderem Vergnügen.

General Medel über den Ausgang des russisch-japanischen Krieges.

General Medel sollte nach einer kürzlich aus der „Frankf. Ztg.“ übernommenen Nachricht eine Unterredung mit dem Berliner Korrespondenten der in Gothenburg erscheinenden Zeitung „Handelsblättchen“ gehabt haben, worin sich der General, dem die Japaner heute noch als ihrem Lehnmeister in der Kriegsstunde huldigen, über den gegenwärtigen Krieg äußerte. General Medel erklärt nun, daß er mit keinem Korrespondenten dieser Zeitung eine Unterredung hatte, dagegen äußerte er sich einem Korrespondenten der „Chicago Daily News“ gegenüber über den Krieg, aber

Er stieß sie so heftig zurück, daß sie in die Kniee sank, dann fand er auf und ging im Zimmer auf und ab. Doch plötzlich schien ihm ein anderer Gedanke zu beherrschen, aber sein Gemüthen schmerzte ihn. Er blühte sich für sich nieder, legte seine Arme um sie und hob sie auf. Sie weinte heftig, und ihr Gesicht war dunkelrot.

„Frieda, ich tat Unrecht“, sagte er in verändertem Ton. „Ich wollte deine Gefühle nicht verletzen, aber du mußt mir nicht alles übernehmen, denn du weißt nicht, was ich auf dem Herzen habe. Nun höre auf zu weinen, oder du wirst die Leute im nächsten Zimmer stören.“

„Er küßte sie, und sie erwiderte den Kuß, vermochte aber nicht zu antworten. Sie ging zu Bett, und er bat sie einzuschlafen, weil er heftige Kopfschmerzen habe und noch eine Weile beim Fenster sitzen wolle. Er schraubte das Lampenlicht herab, zog die Marquise herauf und sah dort, wo sie kurz zuvor gesessen hatte. Tief erschöpft fiel Frieda bald in tiefen Schlaf. Nach einer halben Stunde stand Thalberg auf, trat leise an das Bett und beugte sich herab, um zu sehen, ob sie schlief. Nachdem er sich davon überzeugt hatte, nahm er ein Blatt Papier und ein Kuvert aus ihrer Kiste und schrieb hastig einige Worte mit Bleistift nieder. Dann verließ er das Zimmer in den Umflog und adressierte ihn an seine Frau. Den Brief steckte er in den Spiegelrahmen, so daß sie ihn gleich sehen mußte. Als das geschehen war öffnete er seinen Handkoffer, der in einer Ecke stand, und nahm eine Briefe und Papiere heraus. Diese steckte er sorgfältig in seine Brusttasche, ging an Friedas Bett, drückte sich auf seine Frau herab, welche noch immer fest schlief, und drückte seine Lippen auf ihre Stirn. Sie rührte sich nicht. Dann trat er an den Tisch, löschte die Lampe aus, setzte den Hut auf und verließ leise das Zimmer.“

(Fortsetzung folgt.)

— Ausonung. —

„Morgens, mein Sohn, zieh heute an Deinen Winterrod und überziehe er und nimm Deinen Stod und Schirm, wir gehen in's Theater.“ — „Aber, Papachen, zu was soll ich mitnehmen alle die Sachen in's Theater, wo es so brauen so warm und es auch nicht regnen wird?“ — „Nächst e' Frag! Die Garderob' soll ja nig.“

